

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Troilus und Kreßida

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845463

Vierter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336)

116 **Troilus und Kressida.**

seiner Hand überliefere, so halte sie für einen Altar, und deinen Bruder Troilus für deinen Priester, der ihr dort sein eignes Herz zum Opfer bringt.

Paris. Ich weiß, was es heißt, wenn man liebt; und wünschte, ich könnte dir so sehr helfen, als ich dich bedaure! — Geht hinein, wenns euch gefällt, ihr Helden.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Zimmer im Hause des Pandarus.

Pandarus und Kressida.

Pandarus. Mäßige dich, mäßige dich.

Kressida. Was redest du mir von Mäßigung? Der Schmerz, den ich empfinde, ist lauter, ist ödlig, ist vollkommen, und wirkt mit eben so starkem Gefühl auf mich, als das, was ihn verursacht. Wie kann ich ihn mäßigen? Könnt' ich meiner Liebe Einhalt thun, oder sie für ein schwächers und kälteres Gefühl zubereiten; so könnt ich auf eben die Art meinen Gram mildern. Meine Liebe verträgt keine lindernde Mischung, und eben so wenig mein Gram über einen so kostbaren Verlust.

(Troilus kömmt.)

Pandarus. Hier, hier, hier kömmt er — Ach! die lieben Täubchen die!

Kressida. O! Troilus! Troilus!

Pandarus. Was das für ein Anblick ist! — Laßt mich an der Umarmung Theil nehmen. Hier heißt es wohl recht;

O! Herz! o! schweres Herz!

Was seufzest du, und willst nicht brechen?

Und er antwortet:

Weil du nicht linderst meinen Schmerz

Durch Freundschaft, noch durch Sprechen.

In meinem Leben hab' ich keinen wahren Reim gehört. Man muß nichts wegwerfen; man kann immer noch in den Fall kommen, wo man solch einen Vers nöthig hat. Wir sehn es, wir sehn es: Nun, wie stehts, ihr beiden Lämmer?

Troilus. Kressida, ich liebe dich mit solch einer starken, reinen Liebe, daß die seligen Götter — wie entrüstet über meine heftige Leidenschaft, die weit eifriger flammt, als die Andacht, welche kalte Lippen zu ihnen hinauf hauchen — dich von mir hinweg nehmen.

Kressida. Können die Götter neidisch seyn?

Pandarus. O! freylich, freylich; man sieht es gar zu deutlich.

Kressida. Und ist es wahr, daß ich von Troja weggehen muß?

Troilus. Eine verhasste Wahrheit!

Kressida. Wie? und vom Troilus auch?

Troilus. Von Troja und Troilus.

Kressida. Ist das möglich?

Troilus. Und das sogleich. Die Ungerechtigkeit des Schicksals verhindert das Abschiednehmen, stößt alle Zeit des Verweilens unfreundlich zurück, betriegt auß' grausamste unfre Lippen um alle Vereinigung, stört auß' gewaltsamste unfre festen Umarmungen,

ermüdet unsre theuren Gelübte schon in der Geburt unsers gebärenden Hauchs. Wir beyden, die wir mit so viel tausend Seufzern einander erkaufen, müssen so armselig, mit der grausamen Kürze und Bezahlung eines einzigen Seufzers einander wieder verkaufen. Mit der Eilfertigkeit eines Räubers häuft icht die feindselige Zeit ihren Diebstahl zusammen, sie weiß selbst nicht, wie. So manches Lebewohl, als Sterne am Himmel sind, für jedes ein besonders Wort und besondere Küsse, rafft sie alle in Ein blosses Lebewohl zusammen, und fertigt uns mit einem einzigen, hungerleidigen Kuß ab, den das Salz abgebrochener Thränen unschmackhaft macht.

Aeneas. (drinnen) Nun, Prinz, ist das Mädchen fertig?

Troilus. Höre, man ruft dir. So, sagt man, ruft der Schutzengel dem ein Komm! zu, der augenblicklich sterben muß — Heiß sie Geduld haben; sie wird gleich kommen.

Dandarus. Wo sind meine Thränen? Regen her! damit dieser Sturm sich lege, oder mein Herz wird bey der Wurzel herausgerissen.

(Geht ab.)

Kressida. Ich muß also zu den Griechen?

Troilus. Es steht nicht zu ändern.

Kressida. Eine trauervolle Kressida unter den fröhlichen Griechen! — Wann sehn wir einander wieder?

Troilus. Höre nur, meine Theure — Sey du mir nur herzlich treu —

Kressida. Ich treu? — Himmel! welch ein böser Argwohn ist das!

Troilus. Wir müssen mit dem Wortwechsel sanft umgehen; denn er nimmt von uns Abschied — Ich sage nicht: sey mir treu, weil ich für dich in Sorgen bin; denn ich will dem Tode selbst meinen Handschuh zuwerfen, *) um gegen ihn zu behaupten, daß kein Flecken in deinem Herzen ist. Sey mir treu, sag' ich nur, um meine nachfolgende Bethörung einzuleiten: sey mir treu, so will ich dich sehen.

Kressida. O! Troilus! du wirfst dich so unendlichen, so drohenden Gefahren aussetzen! Aber ich werde treu seyn.

Troilus. Und ich werde mit der Gefahr Freundschaft aufrichten. Trage diese Handtrause.

Kressida. Und du diesen Handschuh. Wann soll ich dich sehen?

Troilus. Ich will die Griechischen Schildwachen bestechen, um dir nächtlichen Besuch zu machen. Aber sey mir nur treu.

Kressida. O! Himmel! — schon wieder, sey treu?

Troilus. Höre nur, meine Theure, warum ich das sage. Die Griechischen Jünglinge sind voller Vorzüge; sie sind verliebt, sind wohl gebildet, reich an Gaben der Natur, und in Künsten und Uebungen äußerst geschickt. Und ach! eine Art von gut-herziger Eifersucht — ich bitte dich, nenne sie eine tugendhafte Sünde — macht mich besorgt, daß die

*) Das bekannte Zeichen einer Ausforderung zum Zweikampf.

Neuheit und die vorzüglichen Eigenschaften jener Jünglinge, zu viel Eindruck auf dich machen werden.

Kressida. O! Himmel! du liebst mich nicht!

Troilus. So muß ich als ein Bösewicht sterben! Ich zweifle hiebei nicht so sehr an deiner Treue, als an dem Werth meiner Verdienste. Ich kann nicht singen, noch die hohen Sprünge des Tanzes machen, noch lieblich schwärzen, noch künstliche Spiele spielen; lauter edle Tugenden, in welchen die Griechen sehr erfahren und geübt sind; aber so viel weiß ich, daß in jedem Reize dieser Künste ein stiller und stumm überredender Teufel lauert, der voller Arglist zum Bösen versucht. Aber laß dich nicht versuchen.

Kressida. Glaubst du denn, daß ichs will?

Troilus. Nein. Aber es kann oft was geschehen, was wir nicht wollen; und zuweilen sind wir Teufel gegen uns selbst, wenn wir die Schwäche unsrer Kräfte auf die Probe stellen wollen, und uns auf ihre wandelbare Gewalt verlassen.

Aeneas. (drinnen) Nun, mein werther Prinz!

Troilus. Komm, küß mich, und laß uns scheiden.

Paris. (drinnen) Bruder Troilus! —

Troilus. Komm hieher, lieber Bruder, und bring Aeneas und die Griechen mit dir.

Kressida. Mein Prinz, wirst du mir treu seyn?

Troilus. Wer? ich? — Leider! das ist mein Fehler, mein Laster; indeß andre, voll Verschlagenheit, sich einen großen Namen erfischen, hasche ich, mit einfältiger Treue, bloß nach der Ehre der

Redlichkeit. Indes andre ihre kupfernen Kronen mit
 Arglist vergolden, trage ich die meinige bloß, mit
 Treue und Offenherzigkeit. Zweifle nicht an meiner
 Treue; die Lösung meiner Seele ist: Schlecht und
 recht; das ist alles, wornach ich trachte. (Helenus,
 Paris, und Diomedes, kommen.) Willkommen, Ritter
 Diomed; hier ist das Mädchen, das wir dir statt
 Antenors ausliefern — Bey dem Hafen werd' ich
 sie dir in die Hände geben, und unterwegs dir vol-
 lend's sagen, wer sie ist. Begegne ihr freundlich;
 und bey meiner Seele! edler Grieche, wenn du je-
 mals meinem Schwerte in den Wurf kömmt, und
 Kressida nennst, so soll dein Leben so sicher seyn, wie
 Priamus in Ilium ist.

Diomedes. Schöne Kressida, sey so gut, und
 spare den Dank, den dieser Prinz erwartet. Der
 Glanz in deinem Auge, der Himmel auf deiner Wan-
 ge, fodern es laut, daß man dir liebevoll begegne.
 Du sollst des Diomedes Gebieterinn seyn, und völ-
 lig über ihn zu befehlen haben.

Troilus. Grieche, du begegnest mir gar nicht
 höflich, daß du den Eifer meiner Bitte an dich be-
 schämst, und ihre Reize erhebst. Glaube mir, du
 Griechischer Held, sie ist so weit über deine Lobsprü-
 che erhaben, wie du nicht würdig bist, ihr Knecht zu
 heißen. Ich befehle dir, begegne ihr gut, weil ich
 dir's befehle. Denn, bey dem furchtbaren Pluto!
 thust du es nicht, so werd' ich dir den Hals brechen,
 wenn auch der groffe, schreckliche Achill dein Beschützer
 wäre.

Diomedes. O! ereifre dich nicht, Prinz Troilus! Mein Rang und meine Gesandtschaft giebt mir das Recht, freymüthig zu reden; wenn ich von hier weg bin, werd' ich nach meiner Neigung handeln. Und wisse, mein Prinz, auf Befehl werd' ich nichts thun; nach ihrem eignen Werthe werd' ich sie schätzen; aber wenn du sagst: Es soll so seyn! so werd' ich, meinem Muth und meiner Ehre gemäß, Nein, sagen.

Troilus. Komm — nach dem Hafen! — Glau-
be mir, Diomed, dieser Troß wird machen, daß
du oft dein Haupt verbergen mußt. Kressida, gieb
mir deine Hand; und im Gehen wollen wir mit ein-
ander über unsre Angelegenheiten sprechen.

(Sie gehn ab. Man bläst Trompeten.)

Paris. Hört! Hector's Trompete!

Aeneas. Wie haben wir diesen Morgen zuge-
bracht? Der Prinz muß mich für träge und saumselig
halten; denn ich habe geschworen, noch vor ihm im
Schlachtfelde zu seyn.

Paris. Die Schuld liegt an Troilus. Kommt,
kommt, mit ihm ins Feld!

Diomedes. Laßt uns eilig machen!

Aeneas. Ja; mit der frischen Hurligkeit eines
Bräutigams laßt uns Hector auf den Fersen folgen.
Unsers Troja's Ehre beruht heute auf seiner Tapfer-
keit, und seinem ritterlichen Muth.

(Sie gehn ab.)